



SAKRAMENTE ALS DIENSTLEISTUNG GOTTES

Sakramentenvorbereitung und -spendung
in der Balance von
Gemeinschaft und Dienstleistung

Reihe Glaubenskommunikation und Katechese im Diskurs

Impressum

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Hauptabteilung IV – Pastorale Konzeption
Reihe Glaubenskommunikation und Katechese im Diskurs
Heft 3: Sakramente als Dienstleistung Gottes. Sakramentenvorbereitung
und -spendung in der Balance von Gemeinschaft und Dienstleistung
Dr. Christiane Bundschuh-Schramm
Rottenburg 2021.

Homepages

www.an-vielen-orten.de
www.sinnsucher.plus

Layout und Druck

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Abt. Zentrale Verwaltung, Hausdruckerei
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier Blauer Engel

” Der Geist wohnt in der Kirche
und in den Herzen der Gläubigen
wie in einem Tempel.

Er führt die Kirche in alle Wahrheit ein,
eint sie in Gemeinschaft und Dienstleistung,
bereitet und lenkt sie durch die verschiedenen
hierarchischen und charismatischen Gaben
und schmückt sie mit seinen Früchten. “

(Lumen Gentium 4)

Gottesdienst als Gottes Dienst

Im Begriff Gottesdienst sind zwei Pole enthalten: Gottes Dienst am Menschen und der Menschen Dienst für Gott.

Andreas Wollbold hat darauf hingewiesen, dass Kirche die Grundvollzüge Liturgie, Martyria und Diakonie nicht „macht“ oder „herstellt“, sondern dass zuallererst Christus feiert, Christus verkündet und Christus dient: „Meist meint man Grundaufgaben (‘Was ist zu erledigen?’), wo es um Grundvollzüge geht (...). Sie drängen zum Tun, nicht zum Sein“.

Es bedarf daher einer Konversion von einer „herstellenden“ zu einer „darstellenden“ Pastoral, wie *Christoph Wandler* betont. „Allem menschlichen Tun in Liturgie und Verkündigung geht ja die *Vor-Gabe* voraus, dass sich *Gott* den Menschen zuwendet und sie in Wort und Zeichen berühren will. Und so kann die feiernde Gemeinde ‚Erfahrungsraum‘ werden für Gottes Geistes-Gegenwart, die über unser Planen

und Gestalten, unsere Bedürfnisse und Erwartungen hinausreicht“ (*Martin Rohner*).

Gottes Dienst an den Menschen und der Welt geht den Grundaufgaben voraus und begründet diese. Gleichzeitig ist es Aufgabe der Kirchengemeinde oder eines kirchlichen Ortes, der einen Gottesdienst, ein Sakrament, eine Katechese „anbietet“, eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Zuwendung Gottes erfahrbar werden kann. Diese Atmosphäre lebt von einer Haltung der Wertschätzung und des Vertrauens. Die geistliche Kompetenz besteht darin, in der Situation Gottesdienst, Sakrament oder Katechese das Potenzial der Geistkraft zu entdecken, die in der kirchlichen Handlung und unter den Menschen, die sich auf ein Sakrament vorbereiten oder es empfangen, wirkt.



Kirche in der Balance von Gemeinschaft und Dienst, *communio* und *ministratio*

Das Zweite Vatikanische Konzil hat ein Kirchenverständnis vorgelegt, das beide Pole umfasst. „Kirche ist nicht eins, sie ist zwei“, wie *Hans-Joachim Sander* die Zweipoligkeit zusammenfasst.

- Zeichen und Werkzeug
- Sammlung und Sendung
- Gemeinschaft (*communio*) und Dienstleistung (*ministratio*)
- Kirche in der Welt von heute

Als Werkzeug der Liebe Gottes steht die Kirche im Dienst der Welt, als Zeichen der Liebe Gottes verweist sie über sich hinaus auf die Liebe Gottes, die sich auch außerhalb der Kirche ereignet und in menschlicher Liebe Gestalt gewinnt.

Als versammelte Kirche ist sie auf sich bezogene Kirche (*ad intra*) und als gesendete Kirche bezieht sie sich auf ihr Außen, auf die Welt (*ad extra*). Nur in der Zweipoligkeit von Komm-Her-Kirche und Geh-Hin-Kirche ist sie Kirche: drinnen daheim und draußen zuhause (*Christian Baur*).

Das Bild, das das Zweite Vatikanische Konzil für die Kirche wählt, ist das pilgernde Volk Gottes, das unterwegs ist durch die Zeit. Im Bild bleibend sind

die Ränder dieses pilgernden Volkes unscharf, es ist nicht genau sichtbar, wer noch alles dazugehört. Zum Volk Gottes, sagt das Konzil, sind alle Menschen berufen. Im Bild bleibend ist das pilgernde Volk Gottes nicht ort- und zeitlos, sondern es ist mitten in der Welt und durch die Zeit unterwegs, nie im Stillstand, immer in Bewegung, nie am Ziel, sondern mit dem Ziel im Blick bewegt unterwegs.

Communio ist dann eine Selbstbezeichnung der Kirche, die nicht einfach gegeben ist, sondern entsteht: „Denn *Communio* steht nicht am Anfang der Pastoral, sondern ist ihr Ergebnis“ (*Rainer Bucher*). Dieses Ergebnis kann sich einstellen, wenn „die Haltung ängstlichen Sich-Absicherns, bloßen Reagierens und Taktierens“ ersetzt wird durch „mutige Schritte auf dem Weg zum gemeinsamen Handeln in Glaube, Hoffnung und Liebe“ (*Walter Fürst*).

Communio kann sich also ereignen, wenn Kirche ihren Auftrag zu dienen wahrnimmt und sich dienstleistend für das Wohl der Menschen engagiert. In der Sakramentspendung und -vorbereitung tut sie dies, wenn sie den Dienst Gottes an den Menschen unserer Zeit vermittelt und so Gemeinschaft ermöglicht, die zunächst und zuerst Gottes Gemeinschaft mit allen Menschen ist.



Sakramentenvorbereitung und -spendung als Dienst an den Menschen, an ihrer Gemeinschaft und an der Gemeinschaft der Kirche

Im sakramentalen Handeln der Kirche und bei der Katechese muss der Dienst im Vordergrund stehen: die Dienstleistung am Menschen im Namen Gottes, der in Jesus Christus der eigentliche Diener ist.

Der göttliche Dienst ist es, der Gemeinschaft stiften kann: zunächst unter den Menschen, die gemeinsam ein Sakrament empfangen wollen und sich deshalb darauf vorbereiten – Gemeinschaft in der Familie des Täuflings, Gemeinschaft in der Familie des Kommunionkinds und der Kommunionkinder untereinander, Gemeinschaft in der Familie des Firmlings und der Firmand:innen untereinander.

Die Kirchengemeinde oder Seelsorgeeinheit oder ein anderer kirchlicher Ort stellt den Rahmen, dass beides erfahrbar wird: Gottes Dienst und die Gemein-

schaft. Insofern partizipiert sie an dieser Gemeinschaft. Sie stellt ihre Ressourcen zur Verfügung: ihre Gemeinschaftsräume, ihr Personal und ihre Gottesdienstgemeinschaft, mit der die betreffenden Personen und Familien, die ein Sakrament wünschen, feiern können.

Wenn *communio* nicht einfach gegeben ist, sondern immer wieder neu entsteht, wenn sie nicht am Anfang steht, sondern Ergebnis bildet, dann bieten die Sakramentenvorbereitungen und –spendungen die Gelegenheiten für Gemeinde (Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten) oder andere kirchliche Orte, *Communio* zu werden – immer wieder neu, immer auch fragil und zeitlich befristet, aber immer wieder neu sich ereignend.

Spannung zwischen Dienstleistungslogik und Gemeinschaftslogik – Plädoyer für eine kasuelle Dienstleistungspraxis

Michael N. Ebertz und *Janka Stürner-Höld* haben in der Pastoralberichtestudie zum diözesanen Entwicklungsprozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ eine Spannung zwischen Dienstleistungslogik und Gemeinschaftslogik festgestellt. „Die überwältigende Zahl von Kirchenmitgliedern begibt sich auf eine Kundenposition. Doch diese kommt in den gemeinschaftsaffinen KiamO-Berichten kaum vor, obwohl die Marktlogik zunehmend das religiöse Feld auch in Deutschland bestimmt“ (*Ebertz/Höld*). *Michael N. Ebertz* setzt daher auf

„eine kasuelle Theologie, die sich für eine pastorale Dienstleistungspraxis öffnet, wie sie in *Lumen Gentium* Nr. 4 als wichtige Ergänzung zur *Communio* angeregt ist. Benötigt wird eine Theologie und Praxis der religiösen Dienstleistung, die schon damit beginnen müsste, den – etwa in der verbandlichen Diakonie und Caritas üblich gewordenen – Begriff der Dienstleistung positiv zu rezipieren, statt ihn gegen das diffuse Dauerpostulat der ‚Gemeinschaft‘ auszuspielen“.

Konkretionen für die Sakramentenvorbereitung

Die Sakramentenvorbereitung ist eine zentrale Dienstleistung kirchlicher Orte für ihre Mitglieder bzw. für Menschen, die an diesem Ort ein Sakrament wünschen.

Der jeweilige kirchliche Ort muss klären, welche Ressourcen für diese Dienstleistung zur Verfügung stehen und mobilisiert werden können und dementsprechend die Dienstleistung gestalten. Weder ein geringer noch ein umfangreicher Ressourceneinsatz dispensieren von der Aufgabe der Dienstleistung.

Dienstleistung konkret

Konkret bedeutet dies:

- dass die Personen, die für sich oder für ihre Angehörigen ein Sakrament wünschen, leichten Zugang zu allen Informationen haben und evtl. auch über Alternativen nicht in Unkenntnis gelassen werden.

Zum Beispiel stehen auf der Homepage alle Termine und Schritte, die Ansprechpersonen und die Möglichkeit, einen Kontaktwunsch zu hinterlassen.

Zum Beispiel gibt es Flyer, die die verschiedenen Formate der Taufvorbereitung und Tauffeier vorstellen und aufzeigen, dass man auch statt Taufe eine Segnung haben kann.

Zum Beispiel ist auf der Homepage einer Kirchengemeinde genau ersichtlich, wer aufgrund seiner Wohnanschrift Mitglied ist, es ist aber auch vermerkt, dass alle willkommen sind, die ein Sakrament genau in dieser Kirche oder an diesem kirchlichen Ort empfangen wollen.

- dass die Kommunikation von Interesse, Wertschätzung und Vertrauen geprägt ist und dass die Vorbereitung unterschiedliche Beziehungen

ermöglicht: etwa untereinander, mit den Verantwortlichen, mit Gemeindemitgliedern.

Zum Beispiel dienen kleine Kommuniongruppen vor allem der Erfahrung von Interesse und Beziehung – jedes Kind soll merken, dass es wichtig und wertvoll ist.

Zum Beispiel erleben die Eltern beim Elternabend keine Skepsis und keine Vorwürfe (etwa weil sie schon lange nicht in einer Kirche waren), sondern man kommt ihnen mit Interesse entgegen, würdigt ihre Lebensleistungen und entschuldigt sich für die Kirche, die in der Öffentlichkeit gerade keine gute Figur macht.

- dass man die Menschen in der Liturgie, die sie mitfeiern, nicht blamiert, sondern ihnen alle Unterstützung gibt, damit sie teilhaben können.

Zum Beispiel dient die Kommunionvorbereitung nicht der Christianisierung des Kindes, sondern dem Wecken eines rituellen Gespürs und der Vermittlung ritueller Kompetenz.

Zum Beispiel können Texthefte und „Wegegottesdienste“ helfen, die wichtigsten Texte mitzulesen und die wichtigsten Rituale üben zu können.

Zum Beispiel ist es ein Anliegen der Zelebrant:innen, den Mitfeiernden so viel Sicherheit wie möglich zu geben. Die Gemeindemitglieder belächeln nicht, wenn etwas „falsch“ gemacht wird, sondern zeigen sich wohlwollend und hilfsbereit.

- dass man die Beteiligten nicht mit Terminen überfordert. Wenn die Katechesen nicht benutzt werden, um die Glaubensweitergabe der Familien zu ersetzen, dann kann sie auch komprimiert werden. Dabei hilft auch eine abwechslungsreiche Gestaltung, die Gottesdienste, Gruppe, Outdoor, Event in jeweils bekömmlichem Maß enthält.

Zum Beispiel gibt es in der Erstkommunionvorbereitung vier Gruppenstunden ergänzt durch vier Gottesdienste, eine Wanderung und ein Auftaktfest.

Zum Beispiel werden in einer Seelsorgeeinheit ein längerer und ein kürzerer Vorbereitungsweg angeboten und die Familien oder Jugendlichen können wählen.

Zum Beispiel gibt es Elemente, bei deren Entwicklung alle beteiligt werden, was die Teilnahme und das Mitmachen motiviert.

Zum Beispiel gibt es in der Taufvorbereitung verschiedene Wege: Taufgespräch zu Hause und zusätzlich ein gemeinsames Treffen oder zusätzlich zwei Treffen, wobei dann die Familien den Taufgottesdienst selber gestalten dürfen.

- dass man der Feier des Sakraments etwas zutraut. Nicht die Vorbereitung ist das Entscheidende, sondern die Feier selber. Die Spendung des Sakraments ist so zu gestalten, dass sie Glauben wecken kann, weil Menschen berührt werden von der Nähe Gottes. Dann kommt es darauf an, die Zeichenhandlung sprechen zu lassen und nicht die eigenen Worte, die Zeichen zu inszenieren und nicht sich selbst.

Andreas Odenthal hat darauf hingewiesen, dass die Liturgie selber mystagogisch ist: „Die beste Katechese über die Eucharistie ist die gut zelebrierte Eucharistie selbst“.

Der/die Spendende tritt zurück, dass Gott und Mensch einander begegnen. Er/sie bildet in dem Beziehungsdreieck die Person, die sich spendend oder segnend zurücknimmt.

Zum Beispiel werden die Zeichenhandlungen nicht erklärt, sondern in aller Ruhe und liturgischer Präsenz (*Thomas Kabel*) vollzogen.

Zum Beispiel liegt bei der Firmung das Gewicht auf dem Akt der Salbung.

- dass der Empfang des Sakraments dem/der, die darum bittet, nicht verweigert werden darf. „Dem Recht auf den Empfang der Sakramente korrespondiert auf der anderen Seite die Pflicht der Kirche und ihrer Amtsträger zur Sakramentenspendung“ (*Thomas Weißhaar*).

Zum Empfang eines Sakramentes gehört die Vorbereitung, aber niemand kann von außen beurteilen, ob jemand vorbereitet ist. Daher macht der Canon 843 § 1 klar, dass die Spendung eines Sakramentes nicht in das Ermessen des Amtsträgers gelegt ist, im Zweifelsfall hat er die Pflicht, das Sakrament zu spenden“ (*Thomas Weißhaar*). Dies bedeutet, dass auch bei Nichtteilnahme an Vorbereitungsterminen im Rahmen der Katechese das Sakrament nicht verweigert werden darf. Vor allem der Besuch von Gottesdiensten im Rahmen der Vorbereitung ist kein Gegenstand von Kontrolle und darf auf keinen Fall als Voraussetzung für den Empfang des Sakramentes deklariert werden.

Zum Beispiel wird in der Haltung der Verantwortlichen deutlich, dass man sich über den Wunsch nach einem Sakrament freut, dass man die Betroffenen in diesem Lebensübergang begleiten und alles tun will, das ihnen hilft, diesen Übergang im Segensraum Gottes zu bewältigen. Zum Beispiel wird die Teilnahme an einzelnen Veranstaltungen nicht kontrolliert, schon gar nicht die Teilnahme an geistlichen Veranstaltungen. Wenn eine Familie nacheinander mehrfach nicht teilnimmt, fragt man mit Sorge und Mitgefühl freundlich nach, aber kontrolliert nicht.

Vom Glauben in der Sakramentenvorbereitung und Feier der Sakramente

Katechese bedeutet Glauben entdecken und ermöglichen.

Eine Katechese in der Balance von Gemeinschaft und Dienstleistung nimmt den Glauben wahr, den die Menschen, die um ein Sakrament bitten, mitbringen. Allein ihre Bitte bedeutet Glauben. Das Evangelium macht dies deutlich, wenn z.B. der blinde Bartimäus um Heilung bittet und Jesus seinen Glauben wahrnimmt und in diesem seinem Glauben die Heilung begründet sieht: „Dein Glaube hat dich gerettet“ (Mk 10,46-52).

Jesus kontrolliert diesen Glauben des Bartimäus nicht, sondern er sieht ihn, er bringt ihn zur Sprache und traut ihm alles zu. Der Glaube des Bartimäus wird zum Movers einer konkreativen Situation (*Heinrich Rombach*), in der Bartimäus heil werden kann.

In der Katechese kommt es darauf an, dass die Verantwortlichen den Glauben der Menschen sehen, bei Gelegenheit zur Sprache bringen und ermöglichen, dass er Stärkung erfährt.

So bringen alle Lebensglauben (*Christoph Theobald*) mit, indem sie das eigene Leben und das ihrer Kinder bejahen – sonst gäbe es diese nicht. Sie bringen alle Gottglauben mit, denn sie wollen sich in den Segens- und Schutzraum Gottes stellen und sie spüren, dass ihnen die Kirche dabei hilft, diesen zu entdecken. Sie bringen alle Christusglauben mit, denn es ist die jesuanische Liebe, die sie lockt, die sie erfahren und weitergeben wollen.

Glaube ist eine bestimmte Weise, die Menschen und die Welt zu sehen. Es ist eine Weise, die Möglichkeiten zu sehen, die Gott in einer Situation oder in einem Menschen verborgen hat und die noch besser zum Vorschein kommen können, wenn sie gesehen und gestärkt werden.

Diesen Glauben bringen die Verantwortlichen in der Katechese mit. Ihre Fähigkeit, den Glauben derer zu sehen, die ein Sakrament wünschen, ist die einzige notwendige und gleichzeitig hinreichende Voraussetzung für Katechese und Sakrament.

Lernen aus Corona: Vorbereitung und Feier in Zeiten der Pandemie

In der Corona-Pandemie wurde aus der Not eine Tugend: Erstkommunionfeier und Firmung in kleineren Gruppen hat sich bewährt. Auch in Zukunft kann das Feiern in kleineren Gruppen dem Anliegen von *communio* und *ministratio* gerechter werden.

Wenn 10 – 15 Firmand:innen gemeinsam gefirmt werden, dann ist die Feier kompakter, intensiver und gemeinschaftsfördernd. Den Mitfeiernden kommt

das sehr entgegen, weil sie sich als beteiligt erleben und nicht überfordert werden.

Wenn Erstkommunionfeiern in kleineren Gruppen stattfinden, dann haben die Familien den Eindruck, näher mit dem Ereignis verbunden zu sein. Gemeinschaft entsteht dann inmitten der Gemeinde.

Christiane Bundschuh-Schramm

WEGGEMEINSCHAFT KATECHESE

Leitlinien für die Diözese Rottenburg-Stuttgart



Literatur

Leonardo Boff: Kleine Sakramentenlehre, Ostfildern: Patmos Verlag 2010.

Rainer Bucher: Communio. Zur Kritik einer pastoralen Projektionsformel, in: ders.: An neuen Orten. Studien zu den aktuellen Konstitutionsproblemen der deutschen und österreichischen katholischen Kirche, Verlag echter 2014, 393-403.

Michael N. Ebertz/Janka Höld: ‚Pastoralberichte‘. Auswertungsstudie zu den Pastoralberichten des Prozesses „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“, Freiburg 2020.

Michael N. Ebertz: Entmachtung. 4 Thesen zu Gegenwart und Zukunft der Kirche, Patmos Verlag: Ostfildern 2021.

Walter Fürst: Communio als Prinzip pastoraler Theologie und pastoraler Praxis, in: Lebendige Seelsorge 37 (1986) 238-248.

Walter Kasper/Albert Biesinger/ Alois Kothgasser (Hg.): Weil Sakramente Zukunft haben. Neue Wege der Initiation in Gemeinden, Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag 2008.

Andreas Odenthal: Rituelle Erfahrung. Praktisch-theologische Konturen des christlichen Gottesdienstes, (Praktische Theologie 161), Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2019.

Theodor Schneider: Sakramente – Zeichen der Nähe Gottes, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2008.

Christoph Theobald: Christentum als Stil. Für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis in Europa, Verlag Herder: Freiburg 2018.

Paul M. Zulehner: Damit der Himmel auf die Erde kommt – in Spuren wenigstens. Menschlich leben inmitten weltanschaulicher Vielfalt: Ostfildern: Patmos Verlag 2020.

